

# Jugendgenerationen im Licht biographischer Analysen

*Hans Thomae*

**Zusammenfassung:** *Eine Übersicht über vergleichende Untersuchungen zu Verhaltensweisen, Einstellungen und Erlebnisformen Jugendlicher aus verschiedenen Dekaden der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verweist auf ein hohes Maß an Kontinuität. Politische Veränderungen erscheinen dabei weniger als Auslöser als solche des Zeitgeistes, der "Mentalität".*

**Abstract:** *A review of comparative studies of the behaviors, attitudes and views of adolescents from different decades of the second half of the 20th century point to a high degree of continuity. Changes are going back to those of the "Zeitgeist" or the "mentality" rather than to global political events.*

Nach Lüscher (1993) sollte die Forschung über Generationen versuchen, diese unter dem Gesichtspunkt der verschiedene Generationen kennzeichnenden Lebensperspektiven zu definieren. Derartige Lebensperspektiven stellen nach Lüscher (1993) das Ergebnis wechselseitiger Verflechtungen von individueller und gesellschaftlicher Entwicklung dar.

In psychologischer Sicht ergibt sich ein Zugang zu diesen Lebensperspektiven am besten durch die Gewinnung und Analyse möglichst konkreter biographischer Dokumente von Angehörigen von Geburtsjahrgängen (Kohorten), welche von tiefgehenden historischen und gesellschaftlichen Veränderungen in unterschiedlicher Weise bzw. unterschiedlichen Lebensabschnitten wie Kindheit, Jugend oder Erwachsenenalter betroffen werden. Angesichts der dramatischen Veränderungen, welche der Zweite Weltkrieg und seine unmittelbaren wie mittelbaren Folgen hervorriefen, ist zum Beispiel zu erwarten, daß ein Vergleich biographischer Dokumente über Kohorten, deren Jugendzeit etwa in der Zeit zwischen 1935 und 1945 lag, und von Angehörigen von Kohorten, welche die Jugendzeit zwischen 1965 und 1975 erlebten, deutlich voneinander abweichende Lebensperspektiven erschließt.

In dem im Arbeitskreis des Verfassers zwischen 1950 und 1990 gewonnenen biographischen Quellenmaterial ist ein derartiger Vergleich bezüglich des Ausmaßes und der Art der von Befragten berichteten Konflikte und Belastungen und der Formen des Umgangs mit solchen Situationen möglich geworden (Lehr & Thomae 1958, 1965, 1991).

1. Zeitgeschichte und erfahrene Belastung im Jugendalter Mittels halbstrukturierter Interviews wurden unter anderem die Lebensgeschichten von Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1920-29 erhoben, deren Jugendzeit in die Epoche zwischen 1935 und 1945 fiel. Die Interviews wurden in zwei bis drei Sitzungen von je vier Stunden durchgeführt. Es sollte dabei die ganze je-weilige soziale und psychische Situation erhellt werden, nicht nur deren be-lastende Aspekte und ihr konflikt-dynamischer Hintergrund. „Dabei wurden all jene in den Biographien geschilderten Situationen als ‘Konflikte’ gewertet, die erken-nen ließen, daß der oder die Betreffende damals in einer bestimmten Belastungs-situation stand, die durch die Aufforderung zur Auswahl zwischen verschiede-nen Verhaltensweisen gekennzeichnet war“ (Lehr & Thomae 1965, S. 10).

Von vielen Frauen und Männern dieser Kohorten wurde hervorgehoben, daß man sowohl in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wie während dessen langer Dauer um seine Jugend betrogen worden sei. Wie in den älteren und jüngeren Kohorten, die im Rahmen dieser Untersuchung befragt wurden, wurden für das Lebensalter von 15 - 19 Jahren die meisten Konflikte und belastenden Situatio-nen berichtet. Allerdings war der Unterschied zwischen den für die Jugend einerseits und für die Kindheit oder das Erwachsenenalter andererseits genann-ten belastenden Situationen in der Kohorte, deren Jugend in die Vorkriegs- und Kriegszeit fiel, besonders stark ausgeprägt.

Dennoch standen in inhaltlicher Hinsicht nicht unmittelbar mit dem Krieg oder der politischen Situation zusammenhängende Erlebnisse im Vordergrund, sondern Konflikte mit den Eltern, schulische Probleme und Schwierigkeiten bei der Berufsfindung.

Zeitgeschichtliche Bezüge wiesen viele Schilderungen über Luftangriffe der Alliierten oder über besonders stark nationalsozialistische Lehrer auf. Manch-mal wurden Belastungen dieser Art durch besondere Beobachtungen kompensiert, wie z.B. bei einem besonders forsch auftretenden Lehrer:

„Wir haben den einmal im Luftschutzkeller erlebt, da hat der ganz schön gezittert. Der konnte uns dann im Unterricht anschreien wie er wollte, ernst genommen haben wir ihn nicht mehr“ (Lehr & Thomae, 1965, S. 66).

Auch typische altersentsprechende Erlebnisse erfahren durch den Krieg ihre besondere Qualität. So berichtete eine Frau von ihrem ersten Flirt, der dem katholischen Elternhaus entsprechend sehr ambivalent erlebt wurde, bis der Angebetete zum Kriegsdienst eingezogen wurde.

„Und ich freute mich darüber und war traurig zugleich. Ich freute mich: nun konnte ich ihm schreiben. Für unsere Soldaten mußten wir doch sorgen, da war doch nichts dabei! Traurig, daß er nicht mehr da war; aber nun schrieb ich das erste Mal in meinem

Leben gerne lange Briefe, natürlich keine Liebesbriefe – in dieser Beziehung war meine Einstellung etwas prüde“ (Lehr & Thomae 1965, 66).

Die kognitive Repräsentation der Zeitgeschichte und ihrer Probleme erscheint in den erhobenen Biographien eingefügt in die positiven und negativen Erlebnisse, die Hoffnungen und Befürchtungen, wie sie auch von Angehörigen früherer Kohorten berichtet wurden. Dennoch wird die Zeit im Rückblick als eine Epoche erlebt, welche einen um die eigene Jugend betrog.

In einer Replikation der Studie von Lehr und Thomae (1965), die Robrecht (1995a,b) dreißig Jahre später durchführte, erwies sich die Jugendzeit erneut als der am stärksten durch Konflikte belastete Lebensabschnitt. Weit stärker ausgeprägt waren in den Berichten der nach 1950 geborenen Frauen und Männer über ihre Jugend nun schulische Probleme und solche, die mit der Ausbildung zusammenhingen. Ebenso erhielten Probleme der persönlichen Lebensgestaltung und der Selbstfindung nunmehr ein stärkeres Gewicht. So berichtete eine im Jahre 1957 geborene Frau über ihre Jugendzeit:

„Meine Haltung in der Zeit – und eigentlich bis ich 18, 20 war, war die von Abwehr. Ich habe gegenüber der Welt dicht gemacht. Ich glaube, ich habe nur das durchgesehen, was absolut durchmußte, was sich nicht verhindern ließ. Ich hatte irgendwo gar kein Gefühl dafür. Ich habe gehört und gesprochen, ja, ich habe auch verstanden, aber es hat mich alles irgendwie gar nicht erreicht“ (Robrecht, 1995 a, S. 136).

Die Konfliktbelastung im Jugendalter gegenüber den anderen Lebensabschnitten ist nach den Berichten der Kohorten, welche zwischen 1965 und 1975 zu den Jugendlichen rechneten, noch stärker ausgeprägt. „Trotz aller Wandlung ... des historischen Kontexts und über alle situative Bedingtheit von Konflikten und Belastungen hinweg ist in diesen Jugendjahren latent eine gesteigerte 'Auseinandersetzungsbri- sanz' vorhanden; der kritische Geist der heranwachsenden Generation setzt sich gegen vermeintliche und/oder tatsächliche Ungerechtigkeiten und Mißstände in familiären, sozialen und politischen Bereichen zur Wehr“ (Robrecht, 1995 b, S. 163). Hier ist der Einfluß jener sozialen und psychischen Veränderungen zu verspüren, welche die „Bewegung“ des Jahres 1968 auslösten.

Aber auch unabhängig von solchen Einflüssen wird für Robrecht in den Biographien der nach 1950 Geborenen erkennbar, „daß die befragten Teilnehmer subjektiv empfinden, in ihrer heutigen Zeit ein schwieriges Leben zu führen und mit mehr Widrigkeiten und Hindernissen, Problemen und Auseinandersetzungen kämpfen müssen“ (Robrecht, 1995 b, S. 162). Dies zeigt, daß ein unmittelbarer Rückschluß aus den „objektiven“ politischen, sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen einer Generation auf deren „Lebensperspektiven“

(Lüscher 1993) zu Fehldeutungen führen muß. Nur die eingehende Analyse individueller Lebensgeschichten erhellt diese Perspektiven, die im Gegensatz zu den Jugendlichen von 1935 bis 1945 nicht durch äußere Ereignisse, sondern durch „innere Gebiete“ (Robrecht, a.a.O., S. 163) bestimmt würden.

„Alltagsüberforderung, Lebensfurcht, Unsicherheiten, fehlende Lebensorientierung, Sinnfragen; kurz: Seelische Nöte scheinen dem Menschen in heutiger Zeit mehr Konflikte und Belastungen zu bereiten und deuten darauf hin, daß seine objektiven Lebenssituationen nur wenige Antworten auf diese Schwierigkeiten geben können bzw. zum Entstehen derselben nicht unerheblich beigetragen haben“ (Robrecht, 1995b, S. 163). An diesem Prozeß sei vor allem die Zunahme des Freiheitsraums „individueller Gestaltungsmöglichkeiten“ beteiligt. Dadurch würden Fragen über den „richtigen“ Weg in Situationen aufgeworfen, die bei früheren Kohorten eindeutige Verhaltensanweisungen enthielten.

An die Stelle historischer, politischer oder ökonomischer Zwänge ist danach in den Jahren nach 1965 eine Veränderung der „Mentalität“ eingetreten, welche nicht weniger fordernd und belastend wirkt wie früher die Macht elterlicher, schulischer oder staatlicher Autorität.

## 1. Zeitgeschichte und Wandel der Vorbilder

Auswirkungen dieser Mentalitätsveränderungen wurden auch in anderen Generationsvergleichen erkennbar, wie etwa in der Wiederholung einer Studie über die Vorbilder Jugendlicher in den Dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts (Schmeing 1935) durch Glöckel in den Jahren 1956 und 1987. Bei der ersten Wiederholung – zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – wurden wie bei der ursprünglichen Untersuchung in erster Linie Personen aus der Umgebung der Jugendlichen – wie Eltern, ältere Geschwister, Lehrer bzw. Lehrerinnen oder Verwandte als Vorbilder genannt. Soweit „berühmte“ Personen als Vorbilder gewählt wurden, trafen diese 1935 in geringem Umfang auf Hitler, dafür im Jahre 1956 um so mehr auf Albert Schweitzer. Die stärksten Veränderungen gegenüber den beiden ersten Erhebungen ergaben sich aber bei der Wiederholung im Jahre 1987. Personen aus der näheren Umgebung der Jugendlichen wurden nun weit weniger häufig genannt als in den Jahren 1935 und 1956. Hitler und Stalin dienten nun als negative Vorbilder, als positive Politiker, Sportleute oder Stars der Pop- und Rock-Szene. Die deutlichste Veränderung zeigte sich aber in der starken Zunahme „abstrakter“ Umschreibungen des Vorbildes. „Positive“ Vorbilder wurden mit Eigenschaften wie „erfolgreich“, „reich“, „klug“, „lässig“ oder „cool“ umschrieben, „negative“ mit „arrogant“, „verlogen“, „hinterhältig“, „spießig“, „humorlos“ usf. Die Betonung von Individuali-

tät und Unabhängigkeit in den Jugendgenerationen nach 1965 verbietet es offensichtlich häufig, sich eine konkrete Person als Vorbild zu nehmen. Als wesentlichstes Ergebnis seiner Generationsvergleiche hebt Glöckel (1993) hervor, daß die Jahre des Friedens und des Wohlstandes einen stärkeren Wandel der Werthaltungen mit sich gebracht hätten als die Zeiten der politischen Umwälzung. Eine Veränderung der Mentalität oder der „Lebensperspektive“ (Lüscher, 1993) trete nicht als direkte Folge politischer oder geschichtlicher Umwälzungen ein, sondern eher als Ergebnis einer stärker langfristigen Entwicklung, die vor allem auch das Verhältnis zwischen den Generationen verändere.

Die Erhebung kurzer Abschnitte der Biographie, wie sie in den Niederschriften über die „Vorbilder“ zugänglich wurden, bestätigt somit das Resultat der Analyse von Dokumenten über ausgedehntere Sequenzen des Lebenslaufs. Konstanz und Veränderung der Lebensperspektiven, wie sie verschiedene Generationen kennzeichnen, können nicht ohne weiteres aus „objektiven“ soziologischen oder historischen Informationen abgeleitet werden. Sie erschließen sich nur in biographischen Dokumenten, vorzugsweise in solchen, welche längere Sequenzen dieses Lebensabschnitts abbilden, ergänzungsweise aus Äußerungen, welche einzelne Aspekte solcher generationsspezifischen Perspektiven kennzeichnen wie etwa jene über die eigenen Vorbilder.

## **2. Generationsunterschiede in Umgangsformen mit Belastungen**

Psychologische Theorien der Reaktionen auf Belastung unterstreichen die Bedeutung der kognitiven Bewertung von derartigen Situationen für Art und Intensität der Antworten auf diese (Lazarus, 1991; Laux, 1983). Unsere Befunde über die Wahrnehmung von Belastungen durch Jugendliche vor und im Zweiten Weltkrieg einerseits und in der Zeit zwischen 1965 und 1975 andererseits lassen eine ähnliche Strukturierung der Antworten auf solche Belastungen erwarten, insoweit objektiv unterschiedliche Lebenslagen als ähnlich belastend erlebt wurden. Andererseits ist aus der Tatsache, daß diese Belastungen unterschiedlicher Qualität waren, die Möglichkeit zu Veränderungen abzuleiten.

Zur Überprüfung dieser Annahmen stehen biographische Erhebungen zur Verfügung, welche über jene von Lehr und Thomae (1965) hinausgehend nicht nur erlebte Konflikte und Belastungen zu identifizieren versuchten, sondern auch die Art des Umgangs mit ihnen. Außerdem wurden auch Erlebnis- und Verhaltensweisen von Jugendlichen aus der Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs erfaßt (Thomae, 1996). Dabei zeigte sich eine große Ähnlichkeit des Umgangs mit Konflikten und Belastungen in jenen Kohorten, deren Jugendzeit

um den Ersten bzw. den Zweiten Weltkrieg lag. Die Reaktionsstrukturen der Jugendlichen des Jahrzehnts zwischen 1965 und 1975 zeigten demgegenüber einige deutliche Abweichungen.

Reaktionsform	Mädchen			Jungen		
	KI	KII	KIII	KI	KII	KIII
Leistung	1	1	1	3	2	1
Anpassung an die institutionellen Aspekte der Situation	2	2	1	1	1	1
Anpassung an die Eigenheiten und Bedürfnisse anderer	3	4	5	3	4	8
Stiftung und Pflege sozialer Kontakte	5	5	3	4	7	11
Sich auf andere verlassen	8	4	8	3	10	11
Akzeptieren der Situation	4	7	6	3	9	7
Positive Deutung der Situation	9	9	7	8	7	5
Zurückstellen eigener Bedürfnisse	7	10	12	8	13	12
Bitte um Hilfe	9	6	13	5	13	11
Widerstand	11	4	11	9	5	7
Aggression / Kritik	9	12	7	11	9	6
Behauptung/Durchsetzung	10	8	5	4	9	9
Korrektur von Erwartungen	11	10	11	5	14	11
Evasive Reaktion	14	10	6	6	10	5
Depressive/resignative Reaktion	13	10	12	10	6	9

*Tabelle 1:* Rangplätze ausgewählter Reaktionen auf schulische bzw. berufliche Belastungen in drei Jugendkohorten. Legende: KI= Jugend in der Zeit von 1910-19 KII= Jugend in der Zeit von 1935-45 KIII=Jugend in der Zeit von 1965-75.

Die Reaktionen wurden auf der Basis zum Teil sehr ausführlicher, durch halbstrukturierte Interviews gewonnener Berichte mit Hilfe eines empirisch entwickelten Klassifikationssystems analysiert. Dieses ordnet die berichteten Reaktionen einer von 21 Klassen zu, welche unter Vermeidung jeder Bewertung das aktionale, kognitive und/oder emotionale Antwortmuster möglichst konkret, wenn auch von dem jeweils zu analysierenden Fall abstrahierend einordnet (Thomae, 1996, S. 114-130). Die Reaktionen werden dabei jeweils getrennt in bezug auf verschiedene Lebensbereiche ausgewertet. Für die Jugendzeit wurden insbesondere die Reaktionen auf schulische bzw. berufliche Probleme einerseits, jene auf familiäre Konflikte und Belastungen andererseits getrennt ausgewertet. Die Häufigkeit und Intensität der Antworten wurde mittels fünf- bis siebenstufiger Ratingskalen eingeschätzt. Aus den Mittelwerten für die einzel-

nen Reaktionsarten wurden die jeweiligen situationsspezifischen Reaktionshierarchien abgeleitet.

Wie Tabelle 1 zeigt, ergaben sich auf Grund solcher Analysen über die in die Analyse einbezogenen Generationen hinweg und unabhängig vom Geschlecht viele Übereinstimmungen in den am meisten gewählten Antworten auf schulische bzw. berufliche Probleme. Bemühungen um eine gute Leistung wurden ergänzt durch solche um Anpassung an die Anforderungen der Institution „Schule“ bzw. „Ausbildungsbetrieb“. In den Kohorten I und II folgen auf diese sach- bzw. institutionsbezogenen Bemühungen solche um Anpassung an die Eigenheiten z.B. der Lehrer bzw. Lehrmeister und die Pflege guter Kontakte zu Mitschülern und anderen Personen. In der Kohorte III wird diese Form der Anpassung weniger gewählt. Insbesondere gilt dies für die männlichen Jugendlichen, bei denen auch die Kontaktpflege als Mittel zur Problemlösung zu den eher seltenen Antworten gehört.

Einen sehr unterschiedlichen Stellenwert in den einzelnen Gruppen weist die Reaktionsform des „Sich auf andere Verlassens“ auf. Den Annahmen der klassischen Jugendpsychologie etwa von Eduard Spranger entsprechend ist eine eher ablehnende Haltung gegenüber diesen Versuchen zur Problemlösung zu erwarten, da er dem adoleszenten Streben nach Autonomie widersprechen würde (Thomae, 1969). Die Mädchen in der Zeit des Zweiten und die Jungen in jener des Ersten Weltkrieges nahmen jedoch zu dieser kognitiv-emotionalen Antwort Zuflucht, wenn etwa die eigenen Möglichkeiten bei der Suche nach einer Ausbildungsstätte oder bei der Erfüllung des Wunsches nach dem Besuch einer weiterführenden Schule an Grenzen stießen. Bei den männlichen Jugendlichen der Kohorte II unterbanden bestimmte, durch die Hitlerjugend vermittelte Leitbilder möglicherweise die Bereitschaft, sich auf andere zu verlassen, bei jenen der Kohorte III trug die kritische Einstellung gegenüber der Welt der Erwachsenen zur Ablehnung einer vertrauensvollen Haltung gegenüber Eltern, Lehrern und anderen Erwachsenen bei. Die höhere Prävalenz kritischer und zum Teil sogar aggressiver Reaktionen in bezug auf schulische bzw. berufliche Probleme hebt die männlichen und weiblichen Jugendlichen der Kohorte III deutlich von jenen der anderen beiden Kohorten ab. Dies gilt auch für gewisse Tendenzen, auf Schwierigkeiten in Schule und Beruf evasiv zu reagieren.

Diese Kohortenunterschiede wurden auch durch Robrecht (1995a) bestätigt. Es ist dabei hervorzuheben, daß solche evasiven Reaktionen meist nur vorübergehende Erscheinungen darstellen und bald wieder von praktischen oder kognitiven Lösungsversuchen abgelenkt werden. Dagegen zählten sie bei den von Brinkmann-Göbel (1996) untersuchten psychisch gestörten Jugendlichen bei der Auseinandersetzung mit schulischen Problemen zu den am häufigsten anzutreffenden Versuchen, mit Schwierigkeiten fertig zu werden.

Weit deutlicher als im Bereich von Schule und Beruf weichen die Reaktionsstrukturen der Kohorte III von jenen der übrigen beiden Kohorten bezüglich ihrer Reaktionen auf familiäre Konflikte und Belastungen ab (vgl. Tabelle 2).

Reaktionsform	Mädchen			Jungen		
	KI	KII	KIII	KI	KII	KIII
Leistung	5	7	10	11	5	7
Anpassung an die institutionellen Aspekte der Situation	12	10	10	13	8	10
Anpassung an die Eigenheiten und Bedürfnisse anderer	1	1	3	1	4	6
Stiftung und Pflege sozialer Kontakte	3	1	1	5	1	3
Sich auf andere verlassen	10	4	7	4	8	10
Akzeptieren der Situation	9	3	12	6	7	9
Positive Deutung der Situation	9	6	3	9	11	1
Zurückstellen eigener Bedürfnisse	6	5	6	9	9	9
Widerstand	14	11	9	13	7	9
Aggression/Kritik	7	9	5	11	12	1
Evasive Reaktion	13	11	11	14	5	9
Depressive/resignative Reaktion	11	8	6	10	12	13

*Tabelle 2:* Rangplätze ausgewählter Reaktionsformen in Bezug auf Konflikte und Belastungen in der Familie bei drei Jugendkohorten. Legende: KI= Jugend in der Zeit von 1910-19, KII= Jugend in der Zeit von 1935-45, KIII= Jugend in der Zeit von 1965-75.

Dies gilt vor allem für die Reaktionsform der „positiven Deutung“ der Situation auf der einen, und jene der Aggression in Form von intensiver und nachhaltiger Kritik auf der anderen Seite. Während diese beiden in gewisser Weise konträren Reaktionsformen bei den Kohorten I und II untere, zum Teil mittlere Rangplätze einnehmen, rangieren sie bei den Jugendlichen der Jahre 1965-1975 auf den Rangplätzen 1-3. Die positive Deutung bezieht sich nicht auf eine Verzeihung der Situation, sondern auf ein Hervorheben positiver Elemente zum Beispiel in den Beziehungen zur Mutter, aber auch zum Vater in bestimmten Situationen, in denen man auf ein unverhofftes Verständnis bei den Eltern stieß. Die Hervorhebung geschieht in deutlich emotional betonter Weise. Das gleiche gilt für die Kritik, die unter Umständen solche Reaktionen des Einverständnisses mit der älteren Generation unmittelbar ablösen kann. Diese emotional betonte und sowohl in positive wie negative Richtung weisende Form des Umgangs mit familiären Konflikten ist im Zusammenhang mit der Änderung des elterlichen

Verhaltens in den Sechziger und Siebziger Jahren zu sehen, das der jüngeren Generation gewisse Freiräume schafft, die durchaus nicht nur in der Form von Kritik, sondern auch in jener besonderer Wertschätzung von familiären Episoden in Erscheinung tritt. „Kaum eine der Schilderungen über Zusammenstöße mit den Eltern enthält ausschließlich negative Charakterisierungen derselben, sondern wird meist eingeleitet durch die Erwähnung all ihrer positiven Qualitäten, derentwegen der Konflikt um so schwerer zu tragen gewesen sei“ (Thomae, 1996, S. 148).

In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Reaktionen normaler von psychisch gestörten Jugendlichen. Nach den Befunden von Brinkmann-Göbel (1996), welche die Formen der Auseinandersetzung von psychotischen, neurotischen und Boderline-Jugendlichen unter anderem mit Problemen im Elternhaus erkundete, wies in diesem Lebensbereich die positive Deutung bei allen drei Gruppen den letzten bzw. vorletzten Rangplatz auf, Kritik dagegen den ersten bzw. bei den Neurotikern den fünften Rang. Bei psychisch gestörten Jugendlichen, deren Gedanken und Gefühle stark auf die Thematik „Familie“ zentriert war, fand sich positive Deutung dagegen ähnlich wie bei den normalen Jugendlichen der Kohorten I und II auf einem der mittleren Rangplätze. Wenn das Erleben ganz von Gedanken an erfahrene Einschränkungen und fehlende Möglichkeiten bestimmt war, war bei den psychisch gestörten Jugendlichen eine enge Verbindung von Bemühungen um eine positive Deutung der Situation und Tendenzen zu depressiven Reaktionen festzustellen.

Im Bereich der Norm scheint die Fähigkeit zur Integration konträrer emotionaler Reaktionen bei den Jugendlichen der Kohorte III durch die Tatsache gefördert zu werden, daß die Anpassung an die Wünsche und Anordnungen der Eltern nicht wie bei ihren Altersgenossen der Kohorten I und II den ersten Rangplatz einnimmt. Die Ersetzung von bloßem Gehorsam, wie er in der Anpassung an elterliche Wünsche und Eigenheiten zum Ausdruck kommt, durch Bemühungen um einen guten Kontakt und eine Verbindung positiver wie negativer emotionaler Reaktionen dürfte eng mit der Liberalisierung und frühzeitigen Beteiligung von Kindern an familiären Entscheidungen zusammenhängen, die nach Ehlers et al. (1979) und Zinnecker (1985) den elterlichen Erziehungsstil nach 1965 mehr und mehr prägten. Dieser Erziehungsstil und seine Auswirkungen auf einige Aspekte der Lebensperspektive von Jugendlichen im letzten Viertel dieses Jahrhunderts sind Teil der Änderung mancher „Mentalitäten“ in der damaligen Bundesrepublik Deutschland. Diese Änderung vollzog sich Jahrzehnte nach der politischen Neuordnung Deutschlands durch die Alliierten. Innere Umstrukturierungen und Neuorientierungen bedürfen größerer Zeiträume als äußere.

Nach Robrecht (1995a) finden sich im übrigen viele Ähnlichkeiten in den Reaktionsstrukturen der Jugendlichen des späten 20. Jahrhunderts einerseits und jenen der im jüngeren Erwachsenenalter stehender Frauen und Männer der gleichen Epoche andererseits. Zu der engen Verbindung von positiver Deutung und Kritik tritt in diesem Lebensalter noch jene dieser beiden Reaktionsformen mit Zuständen der Niedergeschlagenheit hinzu. Den Hintergrund solcher Reaktionsstrukturen bilden oft Partnerbeziehungen, in denen eine neue Position in der Definition der eigenen Geschlechterrolle gesucht wird. Von hier aus gesehen bietet die Analyse solcher Reaktionsstrukturen einen Zugang zu einem vertieften Verständnis jener epochalen Veränderungen im zu Ende gehenden Jahrhundert.

### **3. Konstanz und Veränderung im Erscheinungsbild von Jugendgenerationen**

Die von uns vorgenommenen Analysen von Autobiographien über das Jugendalter, die aus so unterschiedlichen Kohorten wie den Jahren des Jahrhundertbeginns zwischen 1900 und 1905 einerseits und der Jahrhundertmitte stammen, zeigen eine unerwartete Ähnlichkeit des Erlebens und Verhaltens bis zu den 2-3 letzten Dekaden dieses Saeculums. Sowohl in der Häufigkeit und Art von berichteten Belastungen und Konflikten wie auch in den wichtigsten Formen des Umgangs mit solchen belastenden Situationen ergeben sich trotz mancher Unterschiede doch viele Übereinstimmungen. Zu ähnlichen Feststellungen kamen wir auch bei der vergleichenden Analyse von Essays, die Jugendliche in den Dreißiger, Fünfziger und Sechziger Jahren zu dem Thema „Warum arbeiten wir?“ schrieben.

„Der Wandel in der Einstellung zur Arbeit über das Dritte Reich, den Krieg, die Nachkriegszeit bis in die Zeit des Wirtschaftswunders ist im ganzen gering. Erkennbar wird eine kontinuierliche Entwicklung in Richtung auf einen immer stärkeren Pragmatismus, andererseits auf eine ‘intrinsische’ Arbeitsmotivation. Trotz dieser Veränderungen bleibt die gegenseitige Relation der unterschiedenen Begründungen stabil – ähnlich wie wohl viele Aspekte des Arbeitsalltags stabil bleiben.“ (Kruse & Thomae, 1992, S. 29).

Ein hohes Maß an Stabilität findet sich auch im Zukunftsbezug verschiedenster Jugendgenerationen von 1947 bis 1975. In fast allen Industrieländern waren die Lebensentwürfe von Jugendlichen auf das eigene berufliche Fortkommen, die Gründung einer Familie, die Zahl und das Geschlecht der Kinder und den Bau eines Eigenheims zentriert (Kruse et al. 1992, S. 30). Diese „privatistische“ Orientierung Jugendlicher wurde auch in einer Shell-Studie im Jahre 1984

konstatiert. Die „großen Bedingungen und Notwendigkeiten“ wurden hingenommen, es wurde kein Interesse für „makrosoziale“ Zusammenhänge erkennbar und die Hauptsorge galt der Einrichtung und dem Ausbau der „eigenen kleinen Welt“ (Fischer 1985, S. 141; vgl. auch Fritzsche 1997, S. 371).

Ein hohes Maß an Kontinuität der psychischen Verfassung Jugendlicher konstatiert auch Gillis (1980). Er sieht alle Jugendgenerationen zwischen 1900 und 1950 durch die Alternative von „angepaßtem und abweichendem Verhalten“ bestimmt. Erst danach seien viele soziale Änderungen eingetreten, die auch ein verändertes Verhalten von Jugendlichen bewirkten.

Für Deutschland hat Jaide (1988) versucht, aus den sozialen und historischen Veränderungen von der Bismarckzeit bis 1980 acht verschiedene Jugendgenerationen abzuleiten. Wie der Vergleich von biographischen Dokumenten, Essays und Befragungen von Jugendlichen dieser Generationen zeigt, müssen selbst einschneidende historische Veränderungen nicht sofort im Erleben und Verhalten von Jugendlichen ihre Spiegelung finden. So wie der Alltag des Durchschnittsmenschen sich ja nur in Zeiten von Krieg und Not ändert, um nachher wieder zu einer gewissen „Normalität“ zurückzufinden, so regulieren sich auch Ausmaß und Art erlebter Belastungen und Konflikte und die Formen der Auseinandersetzung mit ihnen in „normalen“ Zeiten.

Erst die Veränderungen des Selbstverständnisses und der Formen des Umgangs mit Autoritäten und Institutionen, wie sie nach der „Revolte“ der Jahre 1968 und danach eintraten, brachten deutlich wahrnehmbare Wandlungen im Verhalten junger Menschen mit sich. Fischer (1985) hat solche Verhaltensstrukturen bei den im Jahre 1984 befragten Jugendlichen gefunden, soweit diese durch ein Orientierungsmuster der „Selbstbehauptung“ bestimmt waren. Die Gesellschaft wird von dieser relativ großen Gruppe von Jugendlichen als etwas gesehen, wogegen man sich wehren müsse, „um ein lebendiges Leben führen zu können“. In der dominierenden Stellung von Kritik und Aggression bei den Jugendlichen der Kohorte III (vgl. S. 8) kommt sein ähnliches Verhaltensmuster zum Vorschein.

Andere Ursprünge als diese Einstellung zur Gesellschaft dürfte die bei den Jugendlichen des späten 20. Jahrhunderts deutlich veränderte Einstellung zur Sexualität haben. Dennoch wurden frühe Versuche zur „sexuellen Befreiung“ der Gesellschaft mit in das neue Verhaltensmuster aufgenommen.

Ein eigenes Thema würde die Rückverfolgung der hohen Wertschätzung der Natur und ihrer Erhaltung bilden. Inwieweit dieser und andere Formen des viel berufenen „Wertewandels“ sich im alltäglichen Erleben und Verhalten niederschlagen, wird nur durch eingehende biographische Erhebungen zu ermitteln sein.

Inwieweit solche Veränderungen in Einstellung und Präferenzen für bestimmte Werte konstituierende Merkmale eines Generationswandels darstellen, sollte jedoch auf Grund der berichteten Befunde durch eingehende biographische Erhebungen überprüft werden.

## Literatur

- Brinkmann-Göbel, R. (1996). Die soziomoralische Urteilsentwicklung psychisch gestörter Jugendlicher im biographischen Kontext. Frankfurt am Main: Lang.
- Ehlers, T.; Afflenbach, M.; Moch, M. (1979). Zur Veränderung der Mütteransichten über die Selbständigkeitserziehung in den letzten 20 Jahren. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 11, 91–100.
- Fischer, A. (1985). Zukunft und Politik. In Fischer, A.; Fuchs, W.; Zinnecker, W. J. (Hrsg.), *Jugendliche und Erwachsene 1985*, Band 1, (S. 105-132), Opladen
- Gillis, J. R. (1980). *Geschichte der Jugend*. Weinheim.
- Fritzsche, Y. (1997). Jugendkulturen und Freizeitpräferenzen: Rückzug vom Politischen? In *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hrsg.) (S. 343-378). Opladen: Leske und Budrich.
- Glöckel, H. (1992). Jugendliches Idealerleben im Generationenvergleich. In: Kruse, A. & Thomae, H. (1992). *Menschliche Entwicklung im historischen Wandel. Empirisch-psychologische Beiträge zur Zeitgeschichte* (S. 40-56). Heidelberg: Asanger.
- Jaide, W. (1988). *Generationen eines Jahrhunderts*. Opladen
- Kruse, A. & Thomae, H. (1992). *Menschliche Entwicklung im historischen Wandel. Empirisch-psychologische Beiträge zur Zeitgeschichte*. Heidelberg: Asanger.
- Laux, L. (1983). Stresskonzeptionen. In Thomae, H. (Hrsg.). *Theorien und Formen der Motivation, Enzyklopädie der Psychologie, Themenber. C, Serie 4, Band 1*. (S. 435-532). Göttingen: Hogrefe.
- Lazarus, R.S. (1991). *Emotion und adaption*. New York: Oxford University Press.
- Lehr, U. & Thomae, H. (1958). Eine Längsschnittuntersuchung bei 30- 50-jährigen Angestellten. *Vita humana* 1, 100-110.
- Lehr, U. & Thomae, H. (1965). *Konflikt, seelische Belastung und Lebensalter*. Opladen.

- Lehr, U. & Thomae, H. (1991). *Alltagspsychologie. Aufgaben, Methoden, Ergebnisse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lüscher, K. (1993). Generationenbeziehungen – neue Zugänge zu einem alten Thema. In Lüscher, K./Schultheiss, F. (Hrsg.). *Generationenbeziehungen in postmodernen Gesellschaften*. (S. 17–47). Konstanz: Universitätsverlag.
- Robrecht, J. (1995a). *Konflikte im Lebenslauf*. Regensburg: Roderer und Welz.
- Robrecht, J. (1995b). *Konflikt und Lebensalter*. In Kruse, A./Schmitz-Scherzer, R. (Hrsg.). *Psychologie der Lebensalter*. (S. 159-170). Darmstadt: Steinkopff.
- Schmeing, K. (1939). *Ideal und Gegenideal*. Leipzig: Barth.
- Thomae, H. (1969). Ansätze zu einer Theorie der Reifezeit. In Thomae, H.. *Vita humana*. (S. 213-238). Frankfurt am Main: Athenäum.
- Thomae, H. (1996). *Das Individuum und seine Welt*. 3. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Zinnecker, J. (1985). Beziehungen zwischen jüngerer und älterer Generation im Urteil von Jugendlichen und Erwachsenen. In Fischer, A. et al. (Hrsg.) (1985). *Jugendliche und Erwachsene*. Band 1. (S. 67 – 104). Opladen.

*Autor:* Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Thomae, Langemarkstr. 87, 53227 Bonn. Der Autor ist emeritierter Professor für Psychologie an der Universität Bonn.